Bestimmtheit versus Trennschärfe – Wann ist ein Polizist eigentlich ein Polizist?

Rolf Reisiger

Steigt er mit dienstlichem Auftrag aus dem Polizeiauto, hat er Uniform an und Kappe auf, die Pistole an der Seite und den Ausweis in der Tasche, sind wir sicher, dass es sich um einen Polizisten handelt. Woran aber erkennen wir den Polizisten, wenn er nicht uniformiert ist? An seinem Ausweis? Macht der Ausweis den Polizisten, und ist der Polizist auch privat Polizist? Und wie verhält es sich bei dem Arzt, der sein Stetoskop ablegt, seine Praxis im Anzug verlässt und neben dem Polizisten in der Bäckerei um Rosinenschnecken ansteht?

In einer solchen Frage nach Haupt- und Nebensächlichkeit unterscheiden zu wollen, kann Probleme in der Definition hervorrufen. Den Menschen im Anzug als das Substanzielle zu beschreiben, leuchtet ein und das «Polizist-Sein» oder «Arzt-Sein» ist so betrachtet akzidentiell. Die Schwierigkeiten mit der Definition aber entstehen, will man «Polizist sein» als substanziell verstehen. Ob die Ausbildung, der Ausweis oder die Tätigkeit den Polizisten definiert, wird fragwürdig bleiben, weil jeweilig gegenteilige Beispiele gefunden werden können, die vermeintliche Bedingungen der Definition ausser Kraft setzen oder ohne Ende ausdehnen.

Das Resultat einer solchen Suche nach einer umfassenden und zutreffenden Definition eines Begriffs führt unweigerlich an den Rand dessen, was uns zunächst und spontan als zutreffend erscheint. Statten wir den Begriff des Waldes mit den Bedingungen des Unterholzes und mit biologischer Vielfalt aus, so wird ein Buchenwald mit altem Laub und ein paar Büschen Ilex der Definition nicht entsprechen. Wollen wir nun den Buchenwald und den künstlichen Fichtenwald in Bedingungen und Beschreibung von «Wald» einbinden, so erweitern wir schrittweise den Begriff des Waldes bis er möglicherweise nicht mehr vom Begriff einer Baumgruppe, eines Parks oder einer Heide zu unterscheiden ist.

Wie sich ein solches Bestreben nach scharfer Definition in der Praxis auswirkt, lässt sich bei Gesetzen und Vorschriften gut beobachten. Wird im Gesetzgebungsvorgang zunächst einmal der zentrale Umstand beschrieben, so erfordern die real auftretenden Abweichungen, Entwicklungen und Widersprüche die fortwährende Fortschreibung der Vorschriften, die alle Ausnahmen, Bedingungen und Abweichungen – die in der Tatsachenwelt entstanden sind – zu erfassen und zu beschreiben versuchen.

Von Aristoteles bis Popper reichen die Beschwerden über die unfruchtbaren Versuche, Begriffe mit einer scharf abgrenzenden Definition fassen zu wollen. Das in der Gedankenlogik verankerte Bedürfnis, ein «richtig» oder «falsch» herbeiführen zu wollen, erweist sich auf dem Felde der Tatsachen als faktisch und methodisch unzureichend. Abseits dieses Bedürfnisses kann die logische Aussage allein auf ein «wahr» zielen, da die Zahl der unzutreffenden Aussagen immer unendlich ist.

Die Versuche, dem «wahr» noch einen Möglichkeits-Charakter für Nicht- oder Noch-Nicht-Tatsachen einzuräumen, mögen für Computer-Analysen hilfreich sein, mögen auch den verschiedensten Bedürfnissen entgegenkommen, können aber für die Erfüllung der Logik keine Rolle spielen.

Eine bildhafte Darstellung des Problems wird in der Glockenkurve einer Normalverteilung verständlich. Auch ohne vertiefte mathematische Vorstellungen lässt sich erahnen, wie die Ränder auf der X-Achse sich gegen unendlich bewegen. So ergibt sich für den Versuch einer trennscharfen Definition die Notwendigkeit einer sich immer weiter ausweitenden Menge an Bedingungen, die sogar auch untereinander durch Ausschluss oder Kulmination neue Unterkategorien von Bedingen erfordern kann.

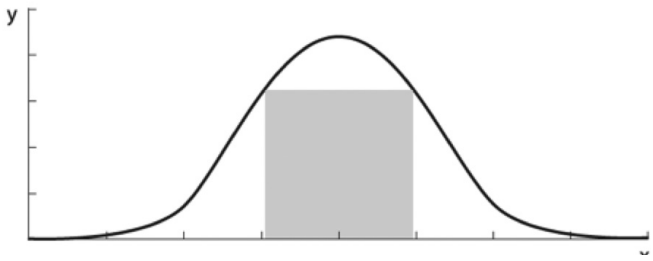

Abb. 1

Wissenschaft bedarf einer Empirie, die sich widerspruchsfrei in die Logik einfügt, doch der Drang, Begriffe und Beschreibungen durch scharfe Trennung von der Wirklichkeit abzusondern und sie auf diese Weise zu Objekten der Denklogik werden zu lassen, erweist sich als tragisch und kritikwürdig. So fühlte sich Friedrich Nietzsche zu dieser Generalabrechnung veranlasst:

> *«Nun aber eilt die Wissenschaft, von ihrem kräftigen Wahne angespornt, unaufhaltsam bis zu ihren Grenzen, an denen ihr im Wesen der Logik verborgener Optimismus scheitert. Denn die Peripherie des Kreises der Wissenschaft hat unendlich viele Punkte, und während noch gar nicht abzusehen ist, wie jemals der Kreis völlig ausgemessen werden könnte, so trifft doch der edle und begabte Mensch, noch vor*